

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Streichhölzchen

„Freddy!“ schrien die Eltern, als sie das blonde Lockengeringel im Arm des Müllers unterscheiden konnten. Und dann alles still, totenstill.

Das Kind lächelte. Es hielt ein lichtblaues Kränzlein in der Hand, fest, fest hatten sich die Finger in die Blumen hineingepreßt. Ueber die geschlossenen Augen, das süße Gesichtchen rannen ein paar letzte Wassertropfen. Sie konnten aber das Lächeln nicht verwischen, das um den blassen Mund lag, dessen letztes Wort „Großmutter“ gewesen war.

Als man den kleinen Schläfer in das Haus trug, verstummte das Glücklein.

Der stolze Mann, die vornehme Frau hörten es aber doch. Sie sahen wie versteinert am Bettchen ihres toten Lieblings, das Haupt so tief geneigt, wie nur die ärmsten, ärmsten aller Menschekinder.

Und inmitten alles Jammers war ein altes Wort wie hingezaubert in ihren zerrissenen Herzen. Aus frühester Kindheit kam's herüber, groß, gewaltig und unvertilgbar, so lange die Erde steht:

„Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden!“

Das Streichhölzchen.

Eine wahre Geschichte von B. Rittweger.

Ja, ja, zu dem Kapitel von den kleinen Ursachen, da kann ich auch einen Beitrag liefern. Die kleinen Ursachen! Nur 'n Streichhölzchen! Ja wohl, ja wohl! — ich weiß schon, was Sie sagen wollen, meine Herren. Das weiß ich ganz genau. Daß ein Streichhölzchen einen verheerenden Brand anstiften kann, das ist mir natürlich nicht neu, ganz und gar nicht. Und von einem Brand will ich auch gar nicht erzählen, von einem durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern hervorgerufenen Brand. Das wäre ja ganz abgedroschen. Da braucht man ja nur in die erste beste Zeitung zu gucken, um zu lesen, wie unmündige Kinder mit Streichhölzern spielten und wie sie jämmerlich umkamen. Und das steht ja auch schon im Struwelpeter: „Paulinchen war allein zu Haus, die Eltern waren beide aus.“ Wer von uns hat nicht in schönen Kindheitstagen mit „Miez und Mannz“, den Koken, um die Wette gehult beim Anblick der übrig gebliebenen „roten Säuh“ des armen Paulinchens!

Aee, mit solchen abgedroschenen Geschichten komm' ich Ihnen nicht. Mein Streichhölzchen hat keinen Brand verursacht, nicht mal 'n kleinen Zimmerbrand, sondern es hat mir das Leben gerettet und mir 'ne Frau verschafft. Nun glauben Sie vielleicht, ich hätt' auf einem unterirdischen Gang mir den Weg zu meiner Herzensdame bahnen wollen — Entführung usw. Ich hätt' den Ausgang nicht finden können und hätt' ohne das Streichhölzchen, welches ich im letzten Augenblick noch in den tiefsten Tisfen meiner Westentasche gefunden, elendiglich verhungern müssen? Geseht! Ich bin in meinem ganzen Leben nicht in einem unterirdischen Gange gewesen. Ich hab' auch nicht in einer Winternacht

bei 26° Minus im Freien übernachtet müssen. In so 'nem Fall kann einem ja auch ein Streichholz das Leben retten, wenn man sich 'n tüchtiges Feuerchen damit anschürt, vorausgesetzt, daß man das nöthige Holz dazu findet. Das war's alles nicht. Die Geschichte von meinem Streichhölzchen ist 'ne ganz andere. Sie mein'n ich soll nun endlich ansfangen? Nur Geduld es kommt schon.

'ne unheimliche Geschichte war's, wenn sie auch nicht in einem Wirthshaus im Speffart postiert ist, sondern in meinem eigensten Vaterhaus welches mitten in der alten Stadt drinnen stand, allerdings in einem ziemlich einsamen Winkel, wie das häufig der Fall ist bei so vorsündfluthlichen Gebäuden.

Ich war trotz meiner etlichen zwanzig Jahre noch ein rechter Lustibub, sorglos, rasch und unbedacht in meiner Art, und mein Vater, der zugleich mein Prinzipal war, da ich in seinem Geschäft arbeitete, prophezeite mir oft: „Junge, wenn Du nicht anders wirst, so wird in Deinem Leben nichts aus Dir!“ Na, ich glaub', diese Prophezeiung spricht jeder Vater eines hoffnungsvollen Sohnes mehr wie einmal aus. Aber meiner hatte in der That Veranlassung dazu. Es ging mir wie Goethes Egmont, die Sorge war: „ein fremder Tropfen in meinem Blut!“ Metawürdigerweise ging mir in der Regel alles gut aus, gerade der Leichtsin. Unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern kostet andern Leuten das Leben, mir hat es das Leben gerettet und noch 'ne liebe Frau dazu verschafft. Deshalb gib't's auch in meinem Hause kein elektrisches Licht ich halte schon aus Dankbarkeit die guten, alten Streichhölzchen hoch in Ehren.

Zu der Zeit, von welcher ich erzählen will, war mir meine sonst sehr gute Lanne ziemlich abhanden gekommen. Denn ich war verliebt und wollte heiraten, für mein Leben gern. Doch mein Vater gab's nicht zu, obgleich er an meiner Erwählten nichts auszusetzen hatte. Er behauptete ich sei noch zu unvernünftig, zu leichtsinnig und lange Verlobungen tougen nichts. Ob aber Mariechen gerade zehn Jahre auf mich warten würde, war mir einigermaßen zweifelhaft, denn sie war sehr umworben und konnte Ansprüche machen. Und was half mir ihre sichtsliche Zuneigung, wenn ich sie nicht fragen durfte, ob sie mich wollte?

Nun traf sich's, daß mein Alter in dringenden Geschäftsangelegenheiten verreisen mußte. Unser langjähriger Buchhalter, der sonst in solchen Fällen meinen Vater vertreten hatte, war krank, und es blieb nichts übrig, als mir, dem Leichtfuß, das ganze Haus anzuvertrauen. Mutter war immer leidend und kümmerte sich um das Geschäft gar nicht. Ich versprach meinem Vater, sehr häuslich zu sein, abends pünktlich zuzuschließen und alle Türen und Fenster einhändig zu visitieren und zu probieren. Es war ein harter Winter, und insolge der herrschenden Not hatten die Einbruchsdiebstahle in letzter Zeit sich sehr gesteigert. Ich hielt auch wirklich am ersten Abend nach Vaters Abreise punkt zehn Uhr abends in die Klappe froch. Das war sonst nicht gerade meine Gewohnheit. Vorher hatte ich das ganze Haus revidiert, den Hof, die Niederlagen — alles in Ordnung! Dann hatte ich meiner Mutter er im Oberstock Gute Nacht gewünscht und wollte mit dem behaglichen Gefühl, daß alles in schönster Ordnung sei, zu Bett gehen. Ich fühlte mich ordentlich als Schützer des Hauses und des Geschäfts. An dem Tag waren gerade größere Beträge eingegangen, so daß im Geldschrank ein ganz erkedliches Stämmchen geborgen lag, welches am folgenden Morgen teilweise zur Bank gebracht werden sollte. Ich hatt' es eigentlich noch am Nachmittag besorgen wollen, war aber, als ich einen andern notwendigen Ausgang machte, Mariechen begegnet und hatte so lange mit ihr geschwätzt, daß es zu spät geworden war. Ganz heimlich war mir's nun nicht bei dem Gedanken, denn es wußten immerhin verschiedene Personen um das viele Geld, und wenn auch in einem Geschäftshaus zu allen Zeiten welches vermutet wird, so locht doch das Bekanntwerden größerer Beträge das Diebesgesindel noch mehr an. Dazu die lange Winternacht, die so etwas begünstigte. Na, aber die ganze Nacht wachen, das konnte

mir Niemand zumuten. So löschte ich denn, als ich glücklich lag, das Licht aus, zog die Decke hoch und wäre vermutlich sofort fest eingeschlafen, wenn mir nicht eingefallen wäre, daß ich vergessen hatte, meine Uhr aufzuziehen. Das kam nur von dem frühen Zubettgehen. Denn darin war ich sonst pünktlich — im Ubraufziehen, mein' ich. Um den Uhrschlüssel zu finden, mußte ich Licht anstecken. Ich ergriff also ein Streichholz, brannte die Kerze auf dem Nachttisch an und warf das noch glimmende Streichhölzchen, wie das meine leichtsinnige Gewohnheit war, zur Erde. In diesem Augenblick erwachte auch schon das Gefühl meiner heutigen Verantwortlichkeit und veranlaßte mich, dem Hölzchen nachzugucken, um sein Verlöbchen zu beobachten.

Da — mein Erstaunen zu beschreiben, ist unmöglich — da langte unter meinem Bett eine Hand hervor, eine grobe, schwarze Pfote, ein Stück eines zerlumpten, schmutzigen Hemdärmels wurde noch sichtbar. Die Hand greift nach dem Streichholz und drückt den letzten glimmenden Funken aus. Zwei passende Gesellen waren da zusammengekommen: ein ehrlicher Kerl — das war ich — der leichtsinnig in seinen Gewohnheiten, achtlos mit brennenden Streichhölzern umging, und ein offenbar pedantischer Spitzbube, der den glimmenden Funken nicht ersehen konnte, ohne, seiner Anlage folgend, ihn auszudrücken!

Und dieses merkwürdige Zusammentreffen wurde meine Rettung. Nur hätte mir das Zusammentreffen allen ohne Streichhölzchen nichts genützt. Nur diesem Streichhölzchen hab' ich's zu danken, daß ich in dieser Nacht nicht abgemurkt worden bin. Denn es fand sich bei dem Kerl — teilkäufig bemerkt, ein früherer Arbeiter von uns, der wegen Unredlichkeit entlassen war, aber noch Beziehungen zu einem Dienstmädchen meiner Mutter hatte — nachher ein scharf geschliffener Dolch neben dem übrigen Handwerkszeug, zu dem auch ein tüchtiger Knebel gehörte. Na, das war alles verlorene Liebesmüh!

Was ich tat, nachdem ich die schwarze Pfote entdeckt hatte? Das möchten Sie auch wissen, freilich. O, das war ganz einfach. Ich wartete noch eine kleine Weile. Dann zog ich pomadig meine Uhr auf und sagte ein paar Mal vor mich hin: „— So — so —“ mit recht behaglichem Ton. Dann löschte ich das Licht aus und legte mir einen Plan zurecht in aller Ruhe. Nach ein paar Minuten brummte ich halblaut: „Zum Donnerwetter, nun hab' ich wieder meine Stiefel nicht vor die Tür gestellt —“.

Ich machte nochmals Licht, sprang aus dem Bett, ergriff meine Stiefel und warf sie mit